

Vor 80 Jahren: Am 10. Mai 1933 brennen im Deutschen Reich 10.000 Zentner Bücher

Von Thomas Schattner

Am Abend dieses Tages brannten in Berlin auf dem Opernplatz - wie in fast allen deutschen Universitätsstädten - mehr als 20.000 Bücher „des undeutschen Geistes von undeutscher Autoren“ (u.a. von Lion Feuchtwanger, Siegmund Freud, Erich Kästner, Heinrich und Thomas Mann, Karl Marx, Carl von Ossietzky, Erich Maria Remarque, Kurt Tucholsky, Franz Werfel, Stefan Zweig etc.). Nach Schätzungen des Völkischen Beobachters betrug ihr Gewicht reichsweit alleine etwa 10.000 Zentner. Anschließend wurden die Schriften dieser ca. 200 Autoren im Deutschen Reich verboten.

Vorbereitet wurde die Aktion von der Deutschen Studentenschaft, die seit 1930 immer stärker die Universitäten des Reiches politisch beherrschte. Dennoch fand die Bücherverbrennung, auf welche die deutschen Studenten publizistisch mit einer eigens ins Leben gerufenen Pressekampagne eingestimmt wurden, im Vorfeld nicht den erhofften Zulauf. So sah sich Reichspropagandaminister Joseph Goebbels persönlich genötigt, in Berlin die „12 Thesen wider den undeutschen Geist“ zu proklamieren.

Diese Aktion, die zeitgleich in 18 Universitätsstädten im Deutschen Reich stattfand, war dementsprechend zentral gesteuert. Der Ablauf war immer der gleiche. „In einem feierlichen Zug, häufig mit Musik, zum Teil unter Beteiligung der Professoren, bewegten sich die Studenten mit den zu verbrennenden Büchern - die auf Lastwagen, manchmal, wie in Frankfurt am Main, auch auf Ochsenkarren transportiert wurden - durch die Stadt. Der Zug endete auf dem Kundgebungsplatz, wo ein großer Scheiterhaufen errichtet worden war. Es folgten Ansprachen der studentischen Führer und bekannter Professoren oder Politiker. Dann begann die Verbrennung [...]“. Somit fand die erste „Säuberungsaktion“ der Volksbibliotheken aus Sicht der Nationalsozialisten ihren erfolgreichen Abschluss. Die „Gleichschaltung“ des Geistes der deutschen Bevölkerung war ebenso rigoros durchgesetzt worden wie im politischen Bereich. Die Neue Züricher Zeitung nannte das in ihrem Bericht vom 11. Mai 1933 „eines der erstaunlichsten Schauspiele, die man im zwanzigsten Jahrhundert noch erleben kann“. Dabei wurde die Symbolik des Feuers so gezielt kraftvoll-pathetisch eingesetzt, dass man sich offensichtlich vor den verbrannten Büchern fürchtete. Nur in einem solch anarchischen Handeln konnte die Furcht vor den Büchern besiegt werden. „Die proklamatorischen Feuersprüche rundeten dabei das Schauspiel ab und sollten die barbarische Aktion zu einem Akt der Erlösung erklären“.

Selbstzufrieden notierte Goebbels einen Tag später in sein Tagebuch bilanzierend über den 10. Mai: „Zu Hause noch lange gearbeitet. Dann am späten Abend Rede Opernplatz. Vor dem Scheiterhaufen der von den Studenten entbrannten Schmutz- und Schundbücher. Ich bin in bester Form“.

Als Folge des Tages schloss die preußische Akademie der Dichtung zahlreiche Mitglieder aus, u.a. Alfred Döblin. Und der Börsenverein der Deutschen Buchhändler empfahl seinen Mitgliedern, die verfemte Literatur nicht mehr zu verkaufen. Doch es sollte nicht bei der Verbrennung von Büchern bleiben. Am Ende hatte Heinrich Heine recht, der prophezeite, „dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen“.

Otto Fricke - eine ambivalente Biografie

Die zentrale Ansprache in Frankfurt a.M. dagegen hielt ein Mann, der aus Nordhessen kam, der in Heinebach, Kreis Melsungen, geboren wurde. Otto Fricke kam am 28. Februar 1902 hier zur Welt. Über seine Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Sicher ist, dass er um 1926 zum Pfarrer ordiniert wurde. Ein Jahr später war er Hochschulpfarrer in Frankfurt. Nur wenige Jahre später erreichte sein Leben einen traurigen Höhepunkt. Am 10. Mai 1933 hielt er als Pfarrer und SA-Mann auf dem Frankfurter Römerberg die „Brand- bzw. Feuerrede“ anlässlich der Bücherverbrennung.

Petra Bonavita, eine Soziologin, sieht in diesem Ereignis ein Schlüsselerlebnis für Fricke. Sie sieht bei Fricke bis zu diesem Tag die Illusionen der nationalsozialistischen Politik im Vordergrund stehen. „An diesem Abend begleitete er als Studentenpfarrer der Frankfurter Universität den Ochsenkarren zum Römerberg, der die von den nationalsozialistischen Studenten aus den Regalen geholte Literatur enthielt, die verbrannt werden sollte und von der er dachte, dass es 'Schundliteratur' sei. Das war jedenfalls seine spätere Rechtfertigung für die Teilnahme. Er hatte sich von dem nationalsozialistischen Hochschulstudentenführer einspannen lassen. Als dann die Namen der Schriftsteller aufgerufen wurden und deren Bücher den Flammen übergeben wurden, war es zu spät, den Platz zu verlassen“.

Ein Jahr später wechselte Fricke wohl deshalb zur Bekennenden Kirche, gleichzeitig war er nun als Gemeindepfarrer tätig. Folglich wurde er noch 1934 beurlaubt, zumal er noch die Barmer-Erklärung der Bekennenden Kirche unterzeichnet hatte. Im Sommer 1935 war die Situation zwischen ihm und den nationalsozialistischen Machthabern weiter eskaliert. Fricke erfuhr aus der Zeitung, dass „seine“ St. Jacobskirche baupolizeilich geschlossen werden sollte. Dies war jedoch nur ein Vorwand, da gleichzeitig bekannt wurde, dass der Landesbischof am 28. Juli einen neuen Pfarrer in Fricke's Gemeinde einsetzen wollte. Nur mit Mühe gelang es Fricke, dass er die französisch-reformierte Kirche in Frankfurt zum Gottesdienst für seine Gemeinde zur Verfügung gestellt bekam. Diese war aber seit über 100 Jahren nicht mehr so genutzt worden. Der Gottesdienst war so überfüllt, dass ein zweiter folgen musste.

Mit der Unterzeichnung der „Protestschrift der Deutschen Evangelischen Kirche an Adolf Hitler“ am 28. Mai 1936 machte Fricke dann seine Abkehr vom nationalsozialistischen System auch öffentlich deutlich. Weiterhin ist bekannt, dass Fricke seit 1936 Mitglied in der zweiten vorläufigen Kirchenleitung war, später war er Mitglied der Kirchenleitung der Kirche in Hessen und Nassau. Fricke's Bruder war gleichzeitig als Landgerichtsrats beim Landeskirchenamt beschäftigt. „Nun trat er mit Vehemenz gegen den nationalsozialistischen Führungsanspruch in Glaubensfragen an“, so Petra Bonavita. Ein Dienststrafverfahren (1936 bis 1938), Redeverbot im ganzen Deutschen Reich (ab Sommer 1937) und anschließende Haft folgten. Fricke saß für zehn Wochen in Haft, weil der Gauleiter Hessen-Nassau, Jacob Sprenger, den Einfluss der Bekennenden Kirche in Frankfurt a.M. zurückdrängen wollte.

Während des Krieges gehörte Fricke dann zum bedeutendsten Netzwerk zur Rettung jüdischer Mitbürger in Frankfurt am Main. Die Köpfe des „Bockenheimer Netzwerks“ waren der Arzt Dr. Fritz Kahl und Heinz Welke. Sie hatten Kontakte „zum Hilfswerk für die Bekennende Kirche“ in der Schweiz, u.a. zu Brigitte Freudenberg, der späteren Ehefrau von Pfarrer Helmut Gollwitzer, und zu einem Pfarrer in Württemberg, der Flüchtlinge aufnahm. Unterstützung fanden sie in Bockenheim durch einen Fälscher von Dokumenten, einen Kriminalbeamten, der vor Verfolgungsaktionen warnte, aber auch von zahlreichen Privatpersonen, die Kurierdienste und

die Versorgung der Flüchtenden mit Lebensmitteln übernahmen. Als Kurier arbeitete u.a. Karl Münch für die Gruppe. Münch war im Ersten Weltkrieg Maat in Martin Niemöllers U-Boot-Besatzung gewesen. Fricke wusste wohl neben Kahl und Welke vielleicht am meisten, was im Detail jeweils vor sich ging. Noch am 15. März 1945 versuchte Fricke, zusammen mit Heinz Welke eine jüdische Mitbürgerin vor ihrer anstehenden Deportation zu verstecken.

Auch nach 1945 bestimmte Frickes Leben eine gewisse Ambivalenz und Widersprüchlichkeit. Nun war Otto Fricke einerseits Beauftragter bzw. Bevollmächtigter des Evangelischen Hilfswerks. Andererseits setzte sich Fricke nach 1945 als Verteidiger des NS-Rassehygienikers Otmar Freiherr von Verschuer ein, seinerzeit zuständig für die grausamen „medizinischen Versuche“ seines Assistenten Josef Mengele im Konzentrationslager Auschwitz an Zwillingen, kleinwüchsigen Menschen und Zigeunern. Des Weiteren „selektierte“ Mengele an der Rampe des Konzentrationslagers. Fricke holte Verschuer nach Kriegsende in seinen Kirchenvorstand. Am 26. Oktober 1945 gab Fricke ein kirchliches Urteil über die Persönlichkeit von Verschuer ab. Darin formuliert der Mann aus Heinebach: „Herr Professor von Verschuer gehört zu den modernen Naturwissenschaftlern, die ihren Beruf in Verantwortung vor dem lebendigen Gott und unserm Herrn Jesus Christus ausüben. [...] Herr Professor Verschuer hat jede Vergötzung der germanischen Rasse und des deutschen Volkstums entschieden bekämpft. Er ging als Wissenschaftler keinen Schritt vom Weg der Wahrheit ab. Jede Verbindung mit der öffentlichen, propagandistischen Rassenlehre hat er jederzeit abgelehnt. [...] Menschen seiner Art und seines Charakters sind geeignet, die Umschulung der deutschen akademischen Welt auf christlicher Grundlage anzubahnen und den Neuaufbau des deutschen Lebens zu fördern“.

Otto Fricke starb am 8. März 1955 in Frankfurt. Das Bad Schwalbacher „Otto-Fricke-Krankenhaus“ erinnert noch heute an ihn.

Die „Feuersprüche“ zur Bücherverbrennung:

Erster Rufer: Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebensauffassung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx [...].

Zweiter Rufer: Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von Heinrich Mann, [...], Erich Kästner.

Dritter Rufer: Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat! Für Hingabe an Volk und Staat! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von [...].

Vierter Rufer: Gegen seelenersetzte Überschätzung des Trieblebens! Für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von Sigmund Freud.

Fünfter Rufer: Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung unserer Vergangenheit! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von [...]

- Sechster Rufer: Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung! Für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von [...]
- Siebter Rufer: Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges; für Erziehung des Volkes im Geiste der Wehrhaftigkeit! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von Erich Maria Remarque.
- Achter Rufer: Gegen dückelhaftc Verhuzung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbaren Gutes unseres Volkes! Ich übergebe dem Feuer die Schriften von [...]
- Neunter Rufer: Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgcist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften von Tucholsky und Ossietzky.

Quellennachweis:

veröffentlichte:

- Helmut Auerbach, Bücherverbrennung, 10. Mai 1933, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Hrsg.: Wolfgang Benz u.a., München 1997,
- Petra Bonavita, Mit falschem Pass und Zyankali, Retter und Gerettete aus Frankfurt am Main in der NS-Zeit, Stuttgart 2009,
- Einsicht 03, Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt a.M. 2010, S. 64,
- Joseph Goebbels Tagebücher, Band 2, 1930 bis 1934, Hrsg.: Ralf Georg Reuth, München 1999,
- Martin Hein, Hrsg., Kirche im Widerspruch, Die Rundbriefe des Bruderbundes Kurhessischer Pfarrer und der Bekennenden Kirche Kurhessen-Waldeck 1933-1935, Darmstadt 1996,
- Ernst Klee, Persilscheine und falsche Pässe, Wie die Kirchen den Nazis halfen, Frankfurt a.M. 1992,
- Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a.M. 2003,
- Friedrich Meschede (Hrsg.), Micha Ullmann, Bibliothek, Amsterdam / Dresden 1999,
- Hans Slenczka, Die evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in den Jahren 1933 bis 1945, Göttingen 1977.

unveröffentlichte:

- Archiv der Universität Gesamthochschule Kassel - IAG Nationalsozialismus - Kassel
- in nationalsozialistischer Zeit, Bestand Prof. Dr. Jörg Kammler: Rundschreiben des Präses der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland vom 9. Juli 1937.